

## **Macht Sitzen glücklich?**

Um ein Schiff zu bauen, denke man an die Sehnsucht nach dem Meer. Um erfolgreich Polstermöbel zu entwickeln und zu verkaufen, gilt es zu wissen, was „Sitzen“ in unserer Kultur bedeutet. Zahllose Rituale, Konventionen und Gewohnheiten ranken sich ums Sitzen – und bildlich hat sich das Sitzen in der Sprache niedergelassen. „Das sitzt.“

## **Thron der Monarchen. Präsentierteller oder Pranger?**

Beim Anblick eines kostbaren Louis XV-Sessels gefror Fürstin Gracia Patricia von Monaco ihr sonst so gewinnendes Lächeln. Aus Anlass einer Feierstunde im Festsaal der altehrwürdigen Académie Française in Paris war ihr das glanzvolle Museumsstück vom Hausherrn persönlich und protokollgerecht angeboten worden, während die anderen Gäste auf Plastikstühlen Platz nehmen mussten. Nach der Veranstaltung des exklusiven Literatenzirkels sagte Gracia: „Es war eine grosse Ehre, aber ich fühlte mich ein wenig wie auf dem Präsentierteller.“

Die Geschichte zeigt, wie sensibel Rituale und Gefühle von Repräsentation aufeinander bezogen sind. Während die Akademie politisch korrekt – vielleicht auch überkorrekt – handelte und ihrem Ehrengast mit der Bereitstellung des antiken Möbels huldigte, war dies der Fürstin mit ursprünglich bürgerlicher Herkunft eher peinlich – selbst wenn die billigen Plastikstühle für das „gemeine Volk“ bequemer waren als die sitz-bare Antiquität für die elegante und kultivierte Monarchin.

Oder gibt es für die Reaktion der Fürstin noch tiefere Gründe, die sich aus der engen, latent gespannten Beziehung zwischen dem Fürstentum Monaco und dem französischen Staat ergeben? Monaco, eine konstitutionelle Erbmonarchie, die von Frankreich aussenpolitisch vertreten wird, ist zwar ein souveräner Staat – bei seiner Regierungsbildung hat jedoch Frankreich ein in der monegasischen Verfassung verbrieftes Recht zur Mitsprache. Und die deprimierendste Vorstellung ist ebenfalls gesetzlich verankert. Hält die Fürstenfamilie keine Kinder als direkte Erben für die Nachwelt bereit, fällt Monaco an Frankreich. Möglicherweise war es auch diese beständige, schlummernde Existenzbedrohung durch Frankreich, die der Fürstin beim Anblick eines Fauteuils aus der gloriosen, französischen Vergangenheit zu schaffen machte. Vielleicht empfand sie das Sitzangebot als Beleidigung, so als hätte man sie kurzerhand zur französischen Königin erhoben, die von nicht-standesgemässen französischen „Plastik-Untertanen“ umgeben ist. So, als hätte man ihr eine Dornenkrone aufgesetzt. Denn, ein Plastikstuhl markiert nur niedrigere gesellschaftliche Rang-Ansprüche.

Die Anekdote um Fürstin Gracia in der Académie Française zeigt, wie eng Erniedrigung und Huldigung unter dem Aspekt des monarchischen Sitzens beieinanderliegen können. Auch im normalen, bürgerlichen Alltag gilt: Bewegt man sich auf fremdem Territorium, befindet der Gastgeber mit grosszügiger Geste über den Sitzplatz seines Gastes, von dem dieser sich nur erheben darf, wenn er seine Ortsveränderung rechtfertigt oder entschuldigt – sei es, dass er ein Bild an der Wand näher betrachten, einen Blick aus dem Fenster werfen oder sich irgendwann verabschieden will. Damit er seine vorübergehende Gefangenschaft, welche die Ressource Lebenszeit unwiederbringlich verbraucht, leichter erträgt, erhält er vom Gastgeber ein Getränk, gegebenenfalls etwas zu knabbern und hoffentlich einen bequemen Sitzplatz. Gewährtes Sitzen ist eine fixierte Position im Raum und kontrollierte Überwachung des Gastes an einem Ort durch

den Gastgeber. Mit dem angebotenen Sitzplatz tauscht der Gast ein Stück persönliche Freiheit gegen Bequemlichkeit und gegen die Gefahr der Vereinnahmung ein.

### **Königin und Abgeordnete. Gefangene im selben Staatsschiff.**

Ein anderes Beispiel für gehuldigtes Sitzen ist die britische Königin. Während sie nach einer parlamentarischen Neuwahl selbstverständlich sitzend die – wenn auch vom Premierminister verfasste – Regierungserklärung auf ihrem Thron im Oberhaus verliest, stehen die Abgeordneten aus dem Unterhaus samt Premierminister wie brave Schulbuben während der gesamten Zeremonie hinter einer Schranke als Zuhörer. Sie werden erst kurz vor der Verlesung dorthin beordert. Wer sind hier die Gefangenen?

### **Der eingepflanzte König ist einsam und traurig.**

Könige sind Stellvertreter und Vermittler der Götter, aber nicht unbedingt glückliche Thron-Besitzer. Sie werden nicht auf eigenem Wunsch auf den Thron erhoben, sondern weil es die Erbfolge oder – in archaischen Zeiten – ein Volksstamm so will. Monarchen opfern sich selbst und sind Mängelwesen. Sie sind – zumindest im Märchen – grundsätzlich melancholisch und einsam. Ihnen fehlt etwas zum Beispiel ein Prinz für die schöne Tochter als Thronfolger, Land zur Vergrößerung von Reichtum, Ruhm und Macht, Frieden in kriegerischen Zeiten. Da sie immer etwas vermissen, leben sie merkwürdig zurückgezogen in der Gegenwart und sorgen sich einer visionären Zukunft entgegen.

Offensichtlich sind Majestäten auch nicht in der Lage, persönliche Wünsche und Sehnsüchte ihrer Umgebung mitzuteilen. Im Märchen „Der gestiefelte Kater“ ist die Katze der einzige externe Mitarbeiter am Hof, der – im Unterschied zu allen Untertanen und Hofangestellten – von der geheimen Sehnsucht des Königs nach Rebhühnern weiss.

Der auf seinem Thron eingepflanzte König ist nicht besser dran als ein gewöhnlicher Hund, dem man befiehlt „Mach Sitz!“ Und stirbt ein König, heisst es: „Der König ist tot, es lebe der König“. Der einzelne Monarch ist längst nicht so wichtig wie die abstrakte, dauerhafte Präsenz des königlichen Geschlechts, die es über Generationen hinweg zu erhalten gilt. Das thronende Sitzen der Könige ist herrschendes und beherrschtes, herablassendes und erniedrigtes, aktives und passives Sitzen, Privileg und Martyrium zugleich. Der Monarch muss seine gesamte Energie sitzend darauf verwenden, als identitätsstiftender und sinngebender Mittelpunkt sein Volk zu repräsentieren.

### **Latente Revolution. Huldigung als Volks-Aufstand.**

Eine andere Form der Huldigung ist das sich Erheben eines sitzenden Kollektivs. Betrat während der Unterrichtsstunde der Herr Direktor den Klassenraum, um dem Unterricht beizuwohnen, z.B. zur Kontrolle der fachlichen, didaktischen und pädagogischen (Un-) Fähigkeiten eines Lehrers, so erhoben sich die Schüler und auch der jeweilige Lehrer. Falls er gerade gesessen hatte. Dies galt ebenso, wenn der Hausmeister während der Unterrichtsstunden durch die Klassenräume lief, um aus einem dicken Buch die Bekanntmachungen der Schulleitung zu verkünden. Auch der jeweilige Lehrer, der zu Beginn der Unterrichtsstunde den Klassenraum betrat, wurde durch das Erheben der Schüler begrüsst. Das schneidende „Sätzen Sä sech!“ des Lehrers Professor Crey (alias „Schnauz“) ist uns aus dem Film „Die Feuerzangenbowle“ vertraut.

Wird während der Mitgliederversammlung eines Vereins der verstorbenen Mitglieder gedacht, erheben sich alle Anwesenden. Auch die Herren am Vorstandstisch und das Präsidium für eine Schweigeminute von ihren Plätzen, um die Toten zu ehren. Betreten in einem Gericht die Richter den Saal zu Beginn einer Verhandlung, erheben sich alle Anwesenden, bis der Richter (auch wenn er auf den folgenden Fall nur schlecht vorbereitet ist) selbst Platz genommen hat und die Versammelten auffordert, sich wieder hinzusetzen.

Im protestantischen wie katholischen Gottesdienst gehört das sich wiederholte Erheben der sitzenden (katholisch plus knienden) Gemeinde während der Gebete und anderer Gottesanrufungen zur Liturgie, in die man als Besucher auch körperlich eingespannt wird. Vor internationalen Fussballspielen werden die beiden Nationalhymnen der teilnehmenden Länder von allen Besuchern und Teilnehmern stehend gesungen, wobei die Hymne des Gastlandes zuerst gespielt wird. Bei einem Orchesterkonzert erhebt sich der Solist (falls er bei der Darbietung gesessen hat) nach dem Auftritt von seinem Hocker und verbeugt sich vor dem Publikum. Auf ein besonderes Zeichen des Dirigenten erhebt sich das gesamte Orchester und huldigt dem Publikum wie dem Solisten. Meist erheben sich dann auch noch grosse Teile des Publikums, während es begeistert klatscht.

Das höfische Zeremoniell schrieb für Festessen vor, dass die Bediensteten während der gesamten Veranstaltung am Tisch standen und ihren Dienst an den selbstverständlich sitzenden Herrschaften stehend verrichteten. In gebührender Entfernung standen die Hofbeamten und schauten dem Geschehen als einem öffentlichen Ereignis stundenlang zu, was für sie Ehre und Pflicht zugleich war.

## **Die Sprache hat ihren Sitz im Leben.**

„Das sitzt“, sagt man und bezeichnet damit die gute Passform eines Kleidungsstücks oder eine gut gelungene Formulierung. Der Reichtum an Metaphern von „sitzen“, „Sitz“, „setzen“ und „Stuhl“ in der deutschen Sprache ist sehr gross. Wer einen Schwips hat, „hat einen sitzen“. Wer als Schüler nicht in die nächst höhere Klasse „versetzt“ wird oder als Erwachsener keinen Ehepartner findet, „bleibt sitzen“. Wer im Gefängnis eine Strafe verbüsst, der „sitzt“. Wer in der „Klemme sitzt“, hat nicht viel zu lachen. Wer „Sitz und Stimme“ hat, gilt in einem Gremium als gewählte Autorität. Wer keinen „Wohnsitz“ nachweisen kann, gilt als „nicht sesshaft“ und muss mit gesellschaftlichen Nachteilen rechnen. Wer sich mit einer Idee „durchsetzt“, hat damit Erfolg vor seinen Widersachern. Wer im Berufsleben die Position seines Kollegen einnehmen will, „sägt an seinem Stuhl“ und riskiert, dass irgendwann sein eigener „Stuhl wackelt“. „Sitz“ und „Stuhl“ bezeichnen stabile gesellschaftliche Positionen wie: „Wohnsitz“, „Alterssitz“, „Vorsitz“, „Firmensitz“, „Besitz“, „Landsitz“, „Ansitz“ oder „Lehrstuhl“, „Richterstuhl“, „Heiliger Stuhl“ und ebenso stabile technische Vorrichtungen wie „Webstuhl“, „Dachstuhl“, „Glockenstuhl“. „Rollstuhl“ und „heisser Stuhl“ sind moderne, ambulante Varianten des statischen Sitz-Gestells. Das Bedeutungsfeld der Wörter spiegelt deutlich die Ambivalenz von positiver und negativer Bewertung wider, die dem Sitzen eigentümlich ist. So fördert Sitzen den konzentrierenden, aktiven Blick nach innen einerseits und begleitet schwerwiegende Mängel andererseits.

## **Sitzen als Norm und Gewohnheit. Körperliche Aggregatzustände.**

Neben Liegen, Gehen, Laufen, Klettern, Hocken und Kauern ist das Sitzen des Menschen einer seiner körperlichen Aggregatzustände, der kulturell determiniert ist. Zu den besondere Formen zählen: Stehsitzen, Lotos-Sitz und der Schneidersitz.

Sitzen ist eine Körperhaltung, die in unserer Gesellschaft einer Legitimation bedarf. Wer einfach nur – ohne etwas Sinnvolles zu tun – herumsitzt, gilt schnell als faul. Führt er aber wichtigtuerisch den Vorsitz einer Versammlung, schreibt er gerade an seiner Predigt oder Steuererklärung, füllt er seinen Lottoschein oder ein Kreuzworträtsel aus, ist er berechtigt, dies im Sitzen zu tun.

Essen war früher eine rein sitzende Tätigkeit. Wenn früher jemand kauend auf der Strasse herum lief, galt er als asozial. Wer heute durch die Fussgängerzone einer Stadt geht, trifft ständig auf Leute, die offensichtlich auf der Flucht sind, weil sie unter dem Gehen Pizzen, Gyros, Burger und dergleichen verschlingen und in der freien Hand noch ein Getränk mit sich führen.

## **Das Sitzen ist gesellschaftlich eingeübt.**

Sitzen ist gesellschaftlich eingeübt und kontextabhängig. Sitzen ist eine Ekstase aus der Zeit heraus. Man setzt sich einzeln oder zusammen hin und verfolgt einen bestimmten Zweck, während „draussen“ der Alltag weiertobt. Einzeln: ein Buch lesen, nachdenken, meditieren, schreiben, essen, Musik hören, telefonieren, fernsehen, schaukeln, am Notebook sitzen. Zusammen, aber nicht immer gemeinsam, eine Besprechung, „Sitzung“ oder eine Konferenz abhalten, einer Festveranstaltung oder einer Vorstandssitzung beiwohnen, als Zeuge, Richter oder Angeklagter an einer Gerichtsverhandlung teilnehmen, an einem „runden Tisch“ zur Konfliktbewältigung beitragen, als Zuhörer in einem Konzert oder in einem Vortrag sitzen, zu einem gemeinsamen Essen eingeladen sein, eine Partie Schach spielen, als Patient in einem Wartezimmer dem Aufruf entgegensehen, als Passagier während eines Fluges, als Reisender in Zug oder Bus sitzen. Gemeinsame Sitzungen, die oft als zeitraubend und zu lang empfunden werden, sind zeitlich vereinbart – zumindest, was ihren Beginn betrifft. Das Ende ist entweder genau definiert oder gilt als stillschweigend vereinbart. Der ehemalige Ford-Chef Daniel Goodevert stellte einst fest, dass Sitzungen in „Stehungen“ umgewandelt werden müssten, auf dass sich ihre Dauer auf die Hälfte reduzieren liesse.

Das Zusammensitzen mehrerer Personen bei Besprechungen definiert nicht nur die Ekstase, erinnert an den Zweck der Zusammenkunft, sondern führt einerseits zur körperlichen Gleichberechtigung unterschiedlich grosser Menschen und legt andererseits die soziale Rangordnung fest- Der Chef sitzt meist am Kopfende. Und: Je wertvoller die Polstermöbel im Raum, desto höher sind die Erwartungen an den Besucher.

## **Drohung, Geborgenheit und Massregelung.**

Wer auf einem Stuhl oder Polstermöbel sitzt, kann sich leicht durch herumstehende, ihn umstehende Personen bedroht fühlen. In einem Cartoon, in dem die körperliche Grösse des früheren Bundeskanzlers Helmut Kohl im übertragenen Sinne seine „Übermacht“ verdeutlichen sollte, sitzt dieser neben der damaligen filigranen, britischen Premierministerin Margret Thatcher. Frau Thatcher fühlt sich offensichtlich nicht wohl

und zischt Kohl von der Seite an: „Sit down you tall German!“ Kohl reagiert wie immer lakonisch: „I am sitting, Madame.“

Geborgenheit im Sitzen erfährt man nicht nur auf einem Polstermöbel oder als Kind auf dem Schoß eines vertrauten Erwachsenen. Geborgenheit archaischer Art erfahren auch Fahrer und Beifahrer in einem Porsche Carrera der älteren Bauart. Beim Blick durch die Windschutzscheibe auf die beiden röhrenförmigen Kotflügel, die aus diesem Blickwinkel an Oberschenkel erinnern, fühlt man sich wie auf dem Schoß eines dahin eilenden Urwesens.

Das Sitzen hat in der Erziehung eine wichtige sedierende und disziplinierende Funktion. „Setz dich hin und sei still!“, werden motorisch hyperaktive Kinder angeherrscht. Und zum „Nachsitzen“ werden Schüler am Nachmittag bestellt, wenn die Schulaufgaben nur mangelhaft erledigt wurden.

### **Der Sitzplatz als Drehscheibe.**

Der Sitzplatz ist Drehscheibe und Sparringspartner für Kommunikation und Konvention. So rankt sich um ihn die Konvention, dass man – besonders in öffentlichen Einrichtungen – als Herr einer Dame oder einem deutlich älteren, gebrechlichen Menschen den eigenen Platz anbietet, falls alle anderen Sitzmöglichkeiten schon besetzt sind. Der eingenommene Sitzplatz stellt so etwas dar wie eine kleine Trutzburg, von der man nicht ohne weiteres vertrieben werden kann. „Ist der Platz noch frei?“ fragt der höfliche Mensch nach einem Sitzplatz, wenn er auf einen vermeintlich nicht weiter markierten freien Stuhl oder Sitz trifft. Umgekehrt markieren auf dem Sitz deponierte persönliche Gegenstände – Schal, Schreibblock oder Veranstaltungsprogramm – im Lehrsaal wie im Konzert die Besetzung des an sich noch menschenleeren Platzes.

Der bereits erwähnte, vom Gast angebotene Sitzplatz (der einer Sitzordnung folgt) signalisiert die Bereitschaft zur Verbindlichkeit, den Gast als einen „Fremden“ vorübergehend zu integrieren und ihn zumindest so lange zu akzeptieren.

Ein Steh-Empfang signalisiert von vornherein, dass es keine Sitzordnung (und auch keine Stehordnung) gibt. Veranstaltungen dieser Art verlaufen rascher und improvisierter ab als ein Festessen mit fester Sitzordnung, sie dauern nicht sehr lange, kennen auch nicht die Sub-Einrichtung einer Tischdame. Man kann sich als Gast entfernen, auch wenn das gesellschaftliche Ereignis noch nicht zu einem Abschluss gekommen ist. Steh-Empfänge haben den Vorteil, dass man sich die Gesprächspartner selbst auswählen kann und dass man nicht neben einem langweiligen Tischnachbarn kommunikativ vertrocknen muss. Es ist eine ambulante (lat. herumgehen) Situation.

### **Der Sitzplatz als wirtschaftliches Gut.**

Sitzplätze in der Öffentlichkeit sind meist knapp, zahlenmässig begrenzt und leistungsbezogen – also müssen sie bewirtschaftet werden. Man muss sie mieten und vor der Nutzung reservieren lassen. Auf der berühmten Eintrittskarte sind peinlich genau Datum des Ereignisses und Platznummer dokumentiert: Konzertsaal, Theater, Stadion, Flugzeug und Bundesbahn.

## **Funktionsträger funktionieren im Sitzen.**

In Institutionen sind Sitzplätze über einen längeren Zeitraum an Personen als Funktionsträger gebunden und entsprechend durch Schilder auf dem Verhandlungstisch markiert. In Räumen mit hoher repräsentativer Funktion wie dem Parlament oder dem Vorstandstisch in einem Vereinshaus wird der Sitzplatz einer gerade verstorbenen (Autoritäts-) Person durch einen Blumenstrauss besetzt. Ein solcher Sitzplatz wird zu einer erweiterten sterblichen Hülle. Die Blumen signalisieren nicht nur Verehrung und Trauer, sondern sollen den Verstorbenen, dessen Geist noch anwesend ist, ehren und veröhnlich stimmen.

Ehrfurcht gebietende Chefsessel sind die bürgerlichen Throne der Moderne und die Schreibtische der hohen Herren erinnern in Form und Grösse an die Wucht eines Altars. Es sind die feudalen und klerikalen Atmosphären, die im grossbürgerlichen Milieu zusammenfallen.

## **Metaphysik des Sitzens.**

Als Reisender oder als Medienbenutzer nimmt der Mensch eine utopische Position ein. Er ist überall und nirgendwo. Die Beengtheit seines Sitzplatzes wird durch die unendliche Weite des realen oder virtuellen Welt-Raumes kompensiert, in dem er sich bewegt. Der Soldat in Panzer und U-Boot, der Pilot in seiner Kanzel, der Astronaut in seinem Shuttle, der Mönch in seiner Klosterzelle, der Gefangene hinter Gittern oder die Auswanderer auf der Mayflower – sie alle bezahlen ihre extreme, asketische Enge mit der extremen Vision und Hoffnung auf das siegreiche, freie, ewige Leben danach. Auch die Souffleuse in ihrer engen Kabine flüstert und sitzt bezogen auf den Erfolg „ihrer“ Schauspieler. Ebenso visionär agiert der katholische Geistliche in seinem vergitterten und identitätsvernichtenden Beichtstuhl. Der Leuchtturmwärter „sitzt“ auf dem begrenzten Turm und entlässt signalhafte Strahlen zur Orientierung der Schiffe in der unendlichen Weite des maritimen Raumes. Studenten und Schüler schliesslich sitzen viel in asketischer Umgebung und bereiten sich auf Prüfungen, bzw. auf das Berufsleben vor. Der Sitzende in seinen unterschiedlichsten Situationen gleicht hier einer Uhrfeder, die für einen späteren Zweck aufgezogen wird.

## **Der Mensch sitzt für sein Seelenheil.**

Der mangelnde Bewegungsspielraum des Sitzens und der Sesshaftigkeit beruhigt und besänftigt die Gemüter. Sogenannte Krabbelkinder, die bei ihrer Entdeckungsreise im Wohnzimmer ihre Eindrücke nicht mehr verkraften können, deshalb ungebärdig werden und laut schreien, setzt man schleunigst in ihr Laufstälchen – und schon verwandelt sich die aggressive Stimmung des Kleinkindes in ein glücklich-seeliges Glucksen. Kommt es auf der Autobahn im aggressiven Wochenendverkehr an einem Freitag Nachmittag zu einem Stau, von dem man weiss, dass er lange anhalten wird – verwandelt sich die Autobahn urplötzlich in eine Art Beach-Party. Die gefrusteten Menschen springen wie befreit aus ihren Autos, knüpfen fröhlich Kontakte mit den anderen Leidensgenossen, bieten sich gegenseitig Zigaretten und Getränke an und drehen ihre Radios auf. Ein passageres Volksfest. Sitzen und Sesshaftigkeit sind ein verschreibungsfreies Sedativum – lateinisch „sedare“ heisst „machen, dass sich etwas setzt“. Auch wer im Stehen in Streit gerät, sollte – bevor es zur Schlägerei kommt – sich schleunigst mit seinem(n) Kontrahenten zusammensetzen.

## **Sesshaftigkeit. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.**

Politisch ist es deshalb nicht sehr klug, mit der Abschaffung der Eigenheimzulage zu drohen. Dies schadet der Bürgerpflicht. Die Erhebung der Grunderwerbsteuer ist schon Hohn genug, angesichts der Kosten, die bei Hausbau oder Hauskauf für den Eigentümer anfallen. Passagiere (passager heisst auch „unverbindlich“) zahlen keine Steuern! Der Staat sollte deshalb froh sein über die Sesshaftigkeit seiner Bürger – und sie dafür belohnen! Beide Massnahmen stellen eine arge Bestrafung für den gebeutelten Eigentümer dar, der doch gerade für Sesshaftigkeit, Ruhe und Frieden in seiner neuen Umgebung sorgt. Politiker, die doch selbst gerne an ihrem Stuhl kleben, sind sehr blind für gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge.

## **Vierbeinige Kollegen**

### **Polstermöbel und Stühle als menschliche Parallel-Körper**

Stühle und Polstermöbel, besonders Sessel, erinnern in ihrer Struktur an den menschlichen Körperbau. Polstermöbel: Ein Innengerüst / Gestell (Skelett) ist von einer Polsterung (Muskeln, Gewebe, Haut) umgeben. Sitzfläche (Gesäss). Gelenke, z.T. motorgestrieben, sorgen für die Beweglichkeit einzelner Teile. Ein Lehnstuhl hat Vorderbeine (Beine), Lehne (Kragen und Arme), Hinterbeine (Frackschösse) und eine Sitzfläche (Gesäss). Der sitzende Mensch wiederum verkörpert die Struktur eines Stuhls. Seine beiden Vorderbeine entsprechen den Unterschenkeln des Sitzenden, die Oberschenkel der Sitzfläche, die beiden Sitzhöcker stellen die stark verkürzten Hinterbeine eines Stuhls dar.

### **Kleine Philosophie der Polsterung**

Die Intensität der Polsterung bei Stühlen und Polstermöbeln bewegt sich in einem Kontinuum zwischen stoss ähnlicher Härte und schwebender Schwerelosigkeit im Raum. Während der harte Stuhl den Sitzenden nach kurzer Zeit wieder aufspringen lässt oder ihn unter Zwang martert, lässt eine gute, weiche Polsterung Zeit und Raum des Sitzens vergessen. Man schwelgt einzeln oder in das Gespräch versunken dahin.

### **Heisser Stuhl. Der Sitzende im Brennspeigel**

Lehnstuhl, Polstermöbel, Thron. Der Sitzende befindet sich in einer Art Brennspeigel, was sich in der Apsis im Innern oder der konkaven Aussenfassade einer Kirche oder eines Barockpalastes architektonisch fortsetzt. Das „Eingekastelte“ findet sich auch im Chorgestühl und im Grundriss eines Schlosses in Form eines Hufeisens.

### **Sitzen als Versenkung.**

Sitzen markiert Ekstase aus dem alltäglichen Zeitgerüst heraus. Sitzen bedeutet Einengung des Bewegungsspielraumes und Zurückgezogenheit. Sitzen bietet Gelegenheit zur Introspektion. In dem Gedicht „Ich saz uf eime steine“ des Minnesängers Walther von der Vogelweide (1170-1230) wird die äussere Sitzhaltung des Dichters mit seiner inneren Befindlichkeit – Verzweiflung und Resignation – identifiziert.

*Ich sass auf einem Stein,  
und schlug ein Bein über das andere.  
Darauf stützte ich den Ellenbogen.  
Ich hatte in meine Hand geschmiegt  
das Kinn und meine eine Wange.  
So erwog ich in aller Eindringlichkeit,  
wie man auf dieser Welt zu leben habe.  
Keinen Rat wusste ich zu geben,  
wie man drei Dinge erwerben könne,  
ohne dass eines von ihnen verlorenginge.  
Zwei von ihnen sind Ehre und Besitz,  
die einander oft Abbruch tun;  
das dritte ist die Gnade Gottes,  
weit höher geltend als die beiden andern.  
Die wünschte ich in ein Gefäss zu tun.  
Aber zu unserm Leid kann das nicht sein,  
dass Besitz und Ehre in der Welt  
und dazu Gottes Gnade  
zusammen in ein Herz kommen.  
Weg und Steg ist ihnen verbaut,  
Verrat lauert im Hinterhalt,  
Gewalttat zieht auf der Strasse,  
Friede und Recht sind todwund.  
Bevor diese beiden nicht gesunden,  
haben die drei keine Sicherheit.*

Übersetzung Peter Wapnewski

In der Manessischen Handschrift ist diese Sitzhaltung in Text und bildlicher Darstellung des Hofdichters aufs Genaueste wiedergegeben. Das abgeschnallte, an den Felsen gelehnte Schwert symbolisiert eindrücklich Ekstase und Versunkenheit des Minnesängers. Sitzen als Introspektion zur Verwurzelung im Diesseits und zur Überwindung existentieller Zweifel.

Walther von der Vogelweide hat in seinen Dichtungen nicht nur die gleichberechtigte Liebe zwischen Mann und Frau beschrieben und besungen, sondern als beratender Hofpoet vielen Monarchen gedient und dabei in politischer Hinsicht meist kein Blatt vor den Mund genommen. Das anstrengende Dasein als fahrender Sänger und PR-Berater – zwischen Anpassung und Authentizität balancierend – hat er verabscheut und sich nach der Sesshaftigkeit und Unabhängigkeit eines kleinen Besitzes gesehnt, bis ihm Kaiser Friedrich II einen Gutshof in der Nähe von Würzburg vermachte. „Ich han min lehen, al die werlt, ich han min lehen“ sang er voller Glück.

### **Sitzen macht glücklich!**

Die älteste Form des Sitzens, der Thron der einsamen und traurigen Könige als Abbild thronender Götter, hat sich im Laufe der Kulturgeschichte zum vielgestaltigen Sitzmöbel bürgerlicher Zivilisation gewandelt. Wer sich heute, ob als Bürger, Künstler oder Unternehmer sitzend frei erheben kann über die Besessenheit seiner Zwänge und sitzend den Kopf frei hat für den Rausch seiner sprudelnden Gestaltungskraft, macht den Sitzplatz zum Zentrum seiner Welt. Ergebnisse dieses aktiven Sitzens sind Ideen, Pläne und Konzepte, die den Menschen vom Hocker reissen, um sie der Welt begeistert und standhaft zu präsentieren. Ästhetik, Handwerk und Ergonomie werden somit zu Garanten des glücklichen Sitzens!